

Prof. Dr. Alfred Toth

Ontik von Extension und Intension

1. Im Anschluß an Toth (2015), wo wir aus der Sicht der Ontik die Mehrnamigkeit eines Individuums untersucht hatten, zeigen wir nun, was die Ontik zu den logischen Begriffen von Extension und Intension zu sagen hat. Diese werden, je nach Autor, in dieser Reihenfolge entweder mit Bedeutung und Sinn, oder aber mit Sinn und Bedeutung gleichgesetzt. Das Grundproblem besteht, salopp ausgedrückt, darin, daß es unmöglich ist, mit der Leibnizschen Definition der Identität eines Objektes im Sinne der Übereinstimmung in allen Eigenschaften zwei Objekte als identisch zu bestimmen, d.h. Identität ist immer nur Selbstidentität. Wie bereits Menne (1991, S. 99) vorgeschlagen hatte, läßt sich die Identität aber dadurch erklären, daß ein Individuum unter zwei (oder mehreren) Namen auftritt. Da semiotisch zwar jeder Name ein Zeichen, aber nicht jedes Zeichen ein Name ist, sollte man besser generell von Zeichen sprechen, und bei diesen deckt sich, wie bereits bei Peirce nachzulesen ist, die Extension mit der semiotischen Bezeichnungsfunktion und die Intension mit der semiotischen Bedeutungsfunktion, d.h. wir haben die folgenden Zuordnungen von logischen Begriffen auf semiotische Abbildungen

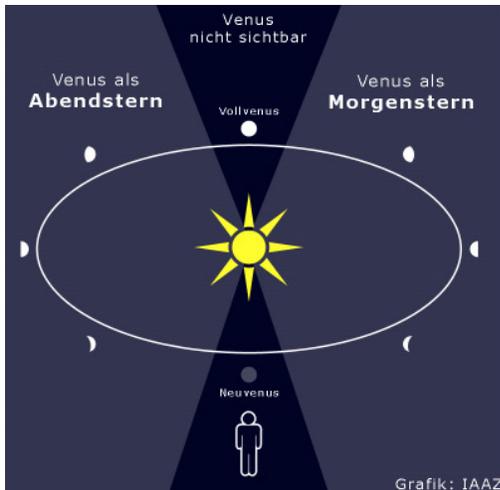
$$\text{Ext}(\Omega) = (M \rightarrow O)$$

$$\text{Int}(\Omega) = (O \rightarrow I).$$

2. Das wohl aus der Logik bekannteste Beispiel ist das Objekt des Planeten Venus, das durch die beiden Zeichen "Morgenstern" und "Abendstern" bezeichnet wird. Diese Intensionen bei konstanter Extension des Zeichens "Venus" ist somit zeitdeiktisch, d.h. es gilt semiotisch

$$(O \rightarrow I) = f(t),$$

hingegen betrifft die zeitdeiktische Funktionsabhängigkeit der semiotischen Bedeutungsfunktion natürlich nicht das Objekt selbst. Wie sollte es auch, Objekte sind selbstidentisch im Sinne der Selbstgegebenheit des Seienden – dem ontischen Pendant der Individualität von Subjekten.



3. Neben zeitdeiktischen Intensionen gibt es natürlich ortsdeiktische, und diese sind nun nicht nur semiotisch, sondern auch ontisch von Interesse. Hier gilt also

$$(O \rightarrow I) = f(\omega).$$

Wir verweisen wieder auf Toth (2015), wo der Wurst-Käse-Salat in Frankreich als Salade parisienne und in Deutschland als Straßburger Salat auftritt. Während hier allerdings leichte ontische Differenzen, d.h. Nicht-Übereinstimmung von ontischen Eigenschaften, existieren (z.B. die obligate Verwendung von Zwiebeln beim Straßburger, nicht aber beim Schweizer und beim Pariser Wurst-Käse-Salat), gibt es solche nicht beim folgenden und deshalb passenderen Beispiel.

3.1. Macarons der Confiserie Ladurée in Paris



3.2. Luxemburgerli der Confiserie Sprüngli in Zürich



In diesem Falle sind die beiden Intensionen identischer Objekte nicht nur ortsdeiktisch geschieden, insofern die Macarons nur von Sprüngli in Zürich als angeblich aus Luxemburg stammende (bzw. von einem aus Luxemburg stammenden Confiseur hergestellte) benannt werden, sondern dem Namen Luxemburgerli steht das Zeichen Macaron gegenüber, d.h. den beiden Intensionen des Objektes mit der gleichen Extension korrespondiert im einen Fall eine Benennungs-, im anderen Fall eine Bezeichnungsfunktion.

Literatur

Menne, Albert, Einführung in die formale Logik. 2. Aufl. Darmstadt 1991

Toth, Alfred, Mehrnamigkeit eines Individuums. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015

12.5.2015